

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Martingasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 858 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter A.-G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 3.00, halbjährlich Fr. 1.50. Auslands-Abonnements per Jahr Fr. 3.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in familiären Bahnhof-Absloten / Abonnements-Eingabungen auf Postfächer Ronto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Komposition wird auch berechnungsmäßig für die Schweiz 60 Rp. für das Ausland 70 Rp. / Restanten: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorwürfen der Inserate / Inseratenabschluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Das Jahrbuch der Schweizer Frauen 1938
Die „Nationalität der verheirateten Frau“
Die Frauenfrage — fortlaufend ein Arbeitsgebiet des Völkerbundes

Wochendronik

Inland.

Bundesversammlung.

Der Nationalrat hat bis zur Stunde, da unser Bericht in den Druck geht, die Beratung des Finanzprogramms noch nicht zu Ende gebracht. In der Frage der Milibereins des Erfolgsabgabes hat es beantragt die Kommissionsmehrheit entgegen den Vorschlägen des Bundesrates, der sich nur die Kompetenz zu Widerstandsmaßnahmen geben lassen will, eine definitive Abänderung in dem Sinne, daß der abzuführen Betrag von 1600 auf 1800 erhöht und der Staatsfonds für den Rest der Bezahlung von 15 Prozent auf 13 Prozent ermäßigt wird, während die Kommissionsmehrheit den abzuführen Betrag auf 2400 hinauf und den Staatsfonds auf 10 Prozent herabsetzen möchte. Im ersten Falle entfällt den Bundesfinanzen ein Zuschuß von 6 im letzten von 17 Millionen. Mit 98 gegen 71 Stimmen wird der Antrag der Kommissionsmehrheit angenommen. Abgelehnt wird weiter ein Minderheitsantrag auf Abänderung der Kürzung der Nebenbezüge auf die Hälfte und des Nebenabzuges von 15 auf 10 Prozent, desgleichen abgelehnt der Antrag, die Abänderung schon auf den 1. Oktober 1937 statt erst auf den 1. Januar 1938 in Kraft treten zu lassen.

Besonders Interesse begegnete die vom Bundesrat geplante Vermögenswachststeuer. Die Kommissionsmehrheit ist für Ablehnung, es sei ein finanzschädliches Abwehrwerk, das nicht realisierten Gewinnen eine Steuer zu erheben, vielfach bedeute der „Vermögenswachs“ ja nur eine Wiedereinbringung erlittener Verluste. Die Minderheit stellt zur teilweisen Rettung der Vorlage Abänderungsanträge: Abgabe der Steuer nur von realisierten Gewinn, Erhebung einer Nebenabgabe bei Aktienabgaben die mehr als 6 Prozent betragen, Erhöhung der Zuschläge bei der Krisenabgabe usw. Doch alle diese Minderheitsanträge unterliegen und die Vermögenswachststeuer erfährt mehrheitliche Ablehnung.

Einem Minderheitsantrag bei den gebührenfreien Wasserwerken, den aufgehobenen Gebührensatz von Fernwärmanlagen wieder herzustellen, tritt Bundesrat Meyer entgegen: Der Bundesrat könnte die Verantwortung nicht übernehmen, die Mißstandsverwaltung aus ihrer misslichen Lage herauszuführen, wenn man den Minderheitsantrag annimmt. Er wird verworfen.

Der Aufhebung der Getränkesteuer mit Ausnahme der Biersteuer, bei welcher der Bundesrat die Ermächtigung erhält, unter gewissen Voraussetzungen die Steuer von 6 auf 15 Rp. zu erhöhen, stimmt der Rat zu. Desgleichen der Bescheid der heuristischen Einkommensteuer des Labats von 45 auf 40 Millionen. Die Kommission fügt eine Ergänzung in dem Sinne hinzu, daß die Besteuerung die Tabakindustrie nicht gefährden dürfe. Neu eingeführt wird ein Zoll auf Brauersteuermittel für „Schlößchen“.

Bei den aus Hausfrauen drückenden Bundesfällen wie auch bei den Fällen auf Fellen und Delen sehen sich Düttweiler und Sozialisten für Ermächtigung, bzw. völlige Beseitigung ein, unterliegen jedoch den den Ausschlag gebenden Abstimmungen.

Gegen die Erhöhung des Benzinzolles von 43 auf 45 Rp. (wegen der Steigerung der Weltmarktpreise), die seiner Zeit in Automobilreifen sozial Staub aufgewirbelt hat, wird nochmals seinen Gehalts mit dem Antrag, der Benzinzoll durch in keinem Falle zu erhöhen. Er wird jedoch mit erheblichem Mehr abgelehnt. Für den Fall, daß der Bemessungszwang eine Erhöhung

des Benzinzolles bewirkt, erhält der Bundesrat die Ermächtigung, den Zoll entsprechend herabzusetzen oder den Preisunterchied auf andere Weise auszugleichen.

Noch erfolgt — außerhalb der „Reihe“ — eine Mitade auf den Abfertigungsgeheim der Nationalbank. Auf der einen Seite verlangt man dessen zinstragende Anlage zur Förderung der Bausparwirtschaft, die Sozialisten wollen dessen Verteilung an Bund und Kantone zur Beschaffung zusätzlicher Arbeit und zum Ausgleich der Kassenlücken. Bundesrat Meyer verteidigt die Verwendung des Gewinns als Rücklagefonds, bis auf weiteres sollte man ihn nicht antasten. Immerhin erklärte er sich bereit, die Frage einer allfälligen späteren Verteilung zum Studium entgegenzunehmen.

Als den Verhandlungen des Ständerates erwähnen wir zunächst die Ablehnung einer parlamentarischen Initiative betreffend Schutzmaßnahmen für Hypothekargläubiger, ferner die Genehmigung einiger Abänderungen bei der neuen Zusperrordnung, und Johann die einhellige Zustimmung zu der Entnahme von 58.5 Millionen Franken aus dem Wirtschaftsfonds hauptsächlich für die Bedürfnisse des Grenzlandes.

Der feinerzeitigen Initiative betreffend die Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie legt die Ständerätliche Kommission unter Abänderung des bundesrätlichen Vortrages einen einstimmig angenommenen — Gegenvortrag (Fortsetzung Seite 2.)

Die nächste Nummer enthält die Seite „Hauswirtschaft und Erziehung“.

Zur Basler Tagung

Der Gruß der Präsidentin

Wenn die sonnigen Tage fetter werden und der Winter seine ersten Boten ausschickt, ruft regelmäßig der Bund Schweizerischer Frauenvereine die ihm angeschlossenen Verbände zu seiner ordentlichen Jahresversammlung auf. Mit einem Anflug von Ungeduld mag von manchen diese Ankündigung entgegengenommen werden: „Schon wieder!“ Es gibt ja bei den Versammlungen so ungeliebte, der Worte und Reden so viele; aber es scheint alles eine bedeutungslose, rein äußerliche Gewiss zu bleiben, so wenig wird ja dadurch in Wirklichkeit, im täglichen Leben geändert, gebessert!

Und doch sind unsere Jahresversammlungen nicht farblos, nicht bloß die Auswirkung eines in den Statuten festgelegten Paragrafen. Sie sind für uns eine Notwendigkeit, damit wir unsern Bundesvereinen Rechenschaft ablegen können über unsere Arbeit während des vergangenen Jahres, die anscheinend so wenig deutlich greifbare Spuren hinterläßt und deren Fehlen wahrscheinlich doch als eine Lücke empfunden würde.

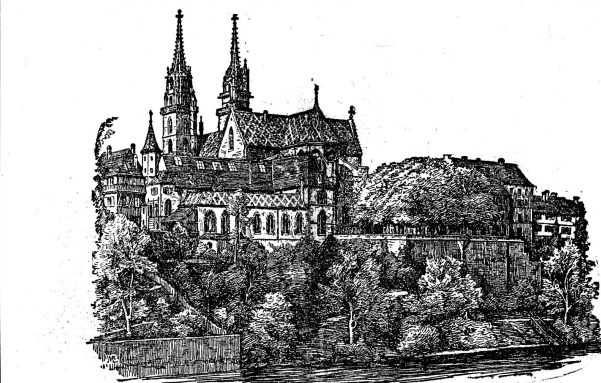
Der Horizont um uns herum ist immer noch dünn und drohend. Mag auch zum erstenmal seit langem ein wirtschaftlicher Anstieg in unserm Land zu konstatieren sein, der Ausblick in den Morgen ist noch kaum feiner geworden. Jedem bedenkenden und überlegenden Menschen ist es klar, daß es noch viele vor den vollen Einfluß jedes einzelnen braucht, um dem gerissenen Boden der Gegenwart gute tragbare Stellen abzugewinnen, darauf für die Zukunft gepflanzt und aufgebaut werden kann. Diese Verpflichtung fällt auf alle, fällt auch auf uns Frauen. Und weil die Kräfte eines einzelnen so wenig vermögen, haben wir uns zusammenzuschließen, um mit vereinten Anstrengungen Größeres zu schaffen. Ueber diese gemeinsamen Aufgaben zu beraten, Rückschau zu halten auf die begangenen und uns zu sammeln für die zukünftigen, dafür kommen wir auch diesmal wieder zusammen.

Mag es eine fruchtbarere Tagung werden, mögen recht viele Frauen unserer angeschlossenen Verbände und viele Gäste und Freunde nach Basel kommen, damit das Bedürfnis des gemeinsamen Wollens und Schaffens uns fähig für die kommende Arbeit. Clara Ref.

Willkommgruß der Baslerinnen

Liebe Frauen!

Nun ist der Tag gekommen, auf den wir Baslerinnen uns schon lange gefreut haben: Sie ziehen zur Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in unsere Stadt ein. Diese wird nicht beflaggen und nicht Kränze aufhängen zu Ihrem Empfang. Aber die Unterzeichneten heißen Sie umso herzlicher willkommen.



Bund Schweizerischer Frauenvereine

XXXVI. Generalversammlung in Basel

Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. Oktober 1937

Aus dem Programm:

Samstag, den 2. Oktober:

14.00 Uhr: Versammlung im Rathausaal, Marktplatz
Aus dem Programm: Jahresbericht des Vorstandes und der Quästorin; Antrag der Frauenzentrale St. Gallen; Revision von Art. 8 der Statuten.
Kommissionsberichte: Gesetzesstudienkommission, Erziehungskommission, Zentralstelle für Frauenhygiene, Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau; Hygienekommission; Kommission für Friedensarbeit.
Referate: Aktuelle Preisfragen, Frau M. Schönauer-Regenass; Unsere Beziehungen zum internationalen Frauenbund, Fr. Elisabeth Zellweger.

20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung im Gemeindehaus St. Johannes.

Sonntag, den 3. Oktober

Öffentliche Versammlung

10.10 Uhr: Im Münsteraal des Bischofshofes, Rittergasse
Referate: Gefahren der Berichterstattung über Unglücksfälle und Verbrechen, Prof. John Staehelin, Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel; Dr. E. von Schenk, Gerichtsberichterstatter der „Basler Nachrichten“.
Die Frau und die staatsbürgerliche Erziehung, Frau A. de Montet.
13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant des Zoologischen Gartens.

Vom geheimnisvollen Leben der Steine

Seltene Traumgeschichten.

Von Cécile Lauber.

Ich war mehr als vierzig Jahre alt geworden ohne den Steinen oder dem Schmutz überhaupt Bedeutung zu nur Beachtung zu belegen. Damals kam ich zu meinem ersten Diamanten, einem edlen und makellosen Gebilde, und ich belag ihn noch nicht lange, so glaubte ich zu bemerken, daß er, an meinen Fingern geklebt, meine innere Haltung und geheimnisvoller Weise zu beeinflussen begann, so daß ich gleichsam ein verändertes Wesen war, so lange ich den Ring an meinem Finger trug.

Nun fing ich an, auch meine übrigen Steine zu beobachten. Ich belag mich den Ring, aber ich zu jener Zeit nicht zu tragen pflegte, und fragte mich dabei: Und was, mein Ring, wollest Du mir zu sagen haben? Wenn Du noch diesen rötlichen Stein besitzen möchtest?

Es war ein Nähnähren, aus dem 18. Jahrhundert mit einem dünnflügeligen Smaragdstein, der nicht der unwirksamsten hingehörenden Stein war. Der Ursprüngliche war hell gewesen, ein fibritischer Smaragd, er war mir vor fünf Jahren verloren gegangen. Der Smaragd, der an seine Stelle getreten war, belag kein Leben. Er war stumm; ich liebte ihn nicht.

In einer der nächsten Nächte hatte ich folgenden Traum:

umere lag in der Mitte und enthielt nichts als eine kahle Kalkleiste mit einigen wenigen Stollensresten. Ich blickte hinüber zu meinem Nachbarn rechter Hand, der keine Wände oder einige abgegriffene Gemäuerreste besaß, auf denen Kalkblöcke ruhten. Ich überstieg den Zaun und wollte mich eben in dem Garten nieder umschauen, als ich von einem eleganten Herrn in französischer Sprache höflich aber sehr formell darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das Betreten fremden Eigentums besonders über einen Zaun hinweg gegen den Paragrafenverstoß des Zivilgesetzbuches verstoße. Kästlich brackte ich ihm meine Bemerkung aus über seine genaue Geisteskenntnis. Zudem ich vorläufig den Rückzug antrat, blickte ich eifrig hinüber zu meinem Nachbarn linker Hand und sagte: „Dieser Herr da drüben hätte mich gewiß nicht abgewiesen; denn sehen Sie nur, wie viele harte Güter er bei sich hat!“

Der Gartenfreier, auf den ich hinzog, bestand aus einer Kalkleiste, die schon die Poraden des Herbstes trug und von einer wunderwollen kupfernen Sonne bestrahlt wurde. Er endete nicht wie die andern vor einer Mauer, sondern vor dem Eingang des Waldes selbst, und ich sah eine Menge seltsamer Fabeltiere im warmen moosigen Reizen ruhen.

Da gab es große, rote Biesel, goldfarbige Hasen, bunte Murmeltiere, die miteinander spielten und sich überhäuften. Vor allem aber lagerte unmittelbar an dem Eingang des Waldes selbst, und ich sah eine Menge seltsamer Fabeltiere im warmen moosigen Reizen ruhen.

Der Anblick löste ein großes Entsetzen und ein starkes Heimweh nach dem geheimnisvollen Leben dieser Tiere in mir aus, und ich wollte eben fragen, wie sie wohl hiehergekommen wären, als eine fremde Stimme laut zu mir sagte: „Diese Tiere sind hier, weil seit mehr als hundert Jahren niemand ein Wesen von diesem Ort weggeführt oder befristet oder geknöpft worden ist.“

„Oh“, sagte ich mir, „wenn gleich hier drüben so viele Tiere leben, dann werden einige davon gewiß auch zu mir in meinen Gartenentwurf herübergeschlüpfen; denn auch ich habe nie ein Wesen fortgeführt, und ich würde mich so sehr freuen, wenn sie alle kommen wollten.“ Und loosed fing ich an, meinen eigenen Garten genau zu durchsuchen, indem ich vorzüglich und leise über den Reizen irrte.

Und siehe, als ich einen Blick zur Seite bog, sah ich verborgen in seinem Schatten ein kleines Kästchen liegen, darin angelockt ein wunderwichtiges perlgrünes Kästchen mit zartem rosa Näschen schlief. Das Kästchen lag auf der Seite, und als es mein Gesicht über sich bemerkte, hob es das Köpfchen nicht, es schüttelte bloß das eine Ohrchen, das mit langen silbergrünen Säulen ausgestattet war, und öffnete langsam und groß ein Auge. Dieses Auge aber war über alle Maßen schön, hellgrün, funkelnd, mit einem aus glühender Tiefe aufleuchtenden Licht von der hellgrünen, klaren Farbe eines fibritischen Smaragds, so wie ich einen beobachtete, aber genau vor fünf Jahren aus meinem Ring verloren hatte. Der Anblick dieses Auges, das mir sofort meinen verlorenen Stein in Erinnerung brachte, erweckte mich davor, daß ich vor Freude und Entzücken zu weinen begann und darüber aufwachte.

Den ganzen Morgen über bewegte mich die Erinnerung an diesen Traum sehr stark. Ich hatte die Absicht, ihn niederzuschreiben, fand aber nicht die nötige Zeit dazu. Während des Mittagessens erzählte ich ihn dem Fräulein, wobei ich betonte, daß der Anblick des Kästchens mich vor Freude aus Weinen gebracht hätte, weil kein Auge mich ganz an meinen verlorenen Smaragd erinnerte habe.

Gegen Abend bekam mir einen Gast für den kommenden Tag angefallen. Ich wollte ihm zu Ehren ein bestimmtes Fleisch ansetzen, zu dessen Herstellung eine Kaskette aus venezianischen Kupfer gehörte.

Die Kette mit dem Glasgehäuse war mir vor einem halben Jahr gestiegen. Ich müßte sie neu auffüllen, sollte ein kleines rundes Maßgefäß, darin ich die Augen aufbewahrte, feste mich unter die Lampe und begann sie aufzufüllen. Als ich die letzte angefüllt hatte, schaute ich nochmals fast zufällig in das beinahe leere Gefäßchen, in dem sich jetzt noch zwei rotfarbige Korallen befanden. Darinnen glänzte etwas und funkelte. Es war mein fibritischer Smaragd!

Bei seinem Anblick schrie ich unwillkürlich: „Da liegt ja mein Kästchen! Schaut, schaut, da liegt mein Traumgefäßchen, mein fibritischer Smaragd!“

Ich hatte damals vor fünf Jahren geglaubt, den Stein irgendwo im Hause verloren zu haben. Er war von mir mit aller Sorgfalt unsäglich Mühe gesucht worden. Natürlich auch in dem Kästchen, in dessen Maßgefäßchen er sich so glücklich verloren hatte. Das Kästchen fand all die Jahre mit Schmutz verbedeckter Art neben meinem Lager. Es hatte eine ganze Nibelung mitgemacht; und all die Zeit ruhte der Stein darin, ohne sich bemerkbar

Wohlt. Was kann es nicht tun wollen?
Wann können sich offenbar gar nicht in die Lage eines Menschen versetzen, der durch Strafen für Bürgerrechte bestraft. Aber weiß, sie würden am Ende auf die Erde verdrängt in jenseitigen Fällen? Oder gewiss nur jetzt so häufigen Versuch aufgeben, Ausländerinnen zu heiraten? Dann, es ist ihnen bekannt, das „notwendige“ Opfer des Bürgerrechts nicht zu leisten, was ihnen darauf und dürfen nicht zugeben, dafür zu wirken, daß die Gabe der Einbürgerung gerade bei den Männern, aber auch bei den vielen Frauen, die, weil sie selbst gebildet leben und ohne diese spezielle Problematik, so leicht beiseite, was man ihrer Schwächen unterlegt ist.

Ein Beispiel.

aus jüngerer Zeit entnehmen wir einem Brief in der „Lat“; wir lesen da, wie die Konsulate, burchaus dem Gesetze gemäß, zu handeln verpflichtet sind. Nicht die Fremder sind zu beschuldigen, aber die Gesetze sollen sich wandeln. Frau G. E. B. schreibt da:

„Im Ausland hat jeder Schweizer das Bedürfnis, mit dem Vaterland in engem Kontakt zu bleiben und zu fühlen, daß er noch „dazugehört“. Komme, was kommen möge... Man hat alle unangenehmen Gelegenheiten kennen und nicht vergessen, daß man nicht immer zum Vaterland der Gastlandes ausfallen... — grad eben, weil man noch mit Haut und Haar Schweizer ist, bis dann eines schönen Tages all die Ideale vom Schweizerlandchen wie Seifenblasen geplatzt und einem bedeutet wird, daß man von seinem bejagten Heimatland nichts, aber auch rein gar nichts mehr zu erwarten habe...“

Wir ist es leider in Spanien so gegangen. Seit ungefähr acht Jahren habe ich in einer großen spanischen Stadt gelebt und beging schließlich letztes Jahr die „Unvorrichtigkeit“, einen Spanier zu heiraten. Nun brach der unglückliche Bürgerkrieg aus, und schon in den allerersten Tagen legte die große Flucht der Ausländer in ihre Heimat. Ich schloß mich nicht dazu, sondern blieb noch mehr als drei Monate im Lande, trotzdem mein Mann, der eine angenehme Stellung in einem großen Unternehmen besaß, schon anfänglich von den Schicksalen bedroht worden und auch gesucht wurde, so daß wir unsere Wohnung nicht mehr benutzen konnten, sondern bei Freunden und Verwandten leben mußten.

Ich wachte mich in dieser Situation an das dortige Schweizerkonsulat, wo ich seit Jahren bekannt bin und das die Beamten, unsere Wohnung unter den Schutz des Konsulates stellen zu dürfen, wofür schon alles Auswärtige von ihren Konsulaten gewährt wurde. Dies wurde mir aber verweigert; ich sei ja jetzt spanische Staatsbürgerin und hätte deshalb kein Anrecht mehr auf den Schutz der Schweiz! Ich sah das dann als schließliche Entscheidung an, begrifflich, daß ich das Konsulat das für mich immer noch ein Schweizerkonsulat bedeuert hatte, mit sehr gemühten Gefühlen verließ.

Zwischen uns ist die Zukunft immer mehr zu der Aufsicht in Spanien wurde schließlich für meinen Mann unmöglich, so daß wir uns entschließen mußten, das Land zu verlassen. Für mich wenigstens — so dachte ich! — sollte dies ein letztes sein, denn ich war ja ehemalige Schweizerbürgerin, und zudem besaß das Konsulat noch meinen Paß, der auf meinen Schweizernamen lautete, und der bis Ende dieses Jahres gültig war. Wir glaubten, daß im Kriegsfall diese kleinen Bedenken wegfielen, und daß man mit meinem Paß ohne weiteres wieder einreisen könnte; aber hier kam die Wirkung eines Bürgerkriegs meiner lieben Konsulatsmacht; die waren auf keinen Fall gewillt, mir den Paß zurückzugeben und mir dadurch die Ausreise zu erleichtern. So mußten wir dann von Pontius zu Pilatus laufen, um für mich all die nötigen Stempel zu erhalten, was dann aber doch durch ein Schreiben des Konsulates, das besagte, daß ich „ehemalige“ Schweizerin sei, einigermaßen beschleunigt wurde.

Ich möchte mich selbstverständlich hüten, den betreffenden Beamten des Konsulates irgendeinen Vorwurf zu machen; sie haben ja nur ihre „Pflicht“ getan. Daß ich aber indirekt in Verantwortung war, und sie mit einem Federstrich hienieden mein ganzes Hab und Gut hätten reißen können — das gehörte eben nicht zu beklagter Pflicht.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade das hier in Frage kommende Konsulat sich in ganz hervorragender Weise der Schweizer Bür-

ger in Spanien angenommen hat. Umso peinlicher und deprimierender berührte mich die Einstellung des Konsulates mir gegenüber, nachdem ich doch seit kaum einem halben Jahre durch Verheiratung Spanierin geworden war.

Im Gegenstand möchte ich anführen, daß ich aus guter Quelle weiß, daß die Konsulate anderer Staaten in diesem Falle alle Engfertigkeit und Schamlosigkeit zeigen und Hunderten von spanischen Flüchtlingen die Ausreise erschweren, die sonst auf keinen Fall das Land hätten verlassen können und deren Leben bedroht war. Da man nicht mehr als 500 Paß über die Grenze nehmen darf, und ich zudem ja jetzt in meiner lieben Schweiz — meinem Heimatland! — der Fremdenpolizei unterstellt

Die Frauenfrage — fortab ein Arbeitsgebiet des Völkerbundes

Nach mühevollen Vorarbeiten und der Verfassung umfangreicher Denkschriften, nach langer, zielbewusster Agitation mit allen den Frauen zu Gebote stehenden Argumenten, die mit viel Liebeswürdigkeit den zuständigen Delegierten immer wieder vorgetragen wurden, ist ein beachtenswerter Sieg errungen worden: die Vorstufe zu einem internationalen Statut der Frau ist erreicht. Die Verbesserung ihrer gesetzlichen Rechte und ihrer staatsbürgerlichen Lage wurde als Arbeitsgebiet des Völkerbundes anerkannt.

Nicht alle Wünsche sind erfüllt. Nach Ergebnis der Beratungen erließ sich der Zeitpunkt noch als verfrüht für eine internationale Konferenz von Diplomaten zur Schaffung einer internationalen Konvention. Aber die am Sonnabend beschlossene

Einsetzung einer Expertenkommission im Wesentlichen aus Juristen leidet der schlechter bestehend; die andere sachverständige Berater, insbesondere auch Vertreterinnen der großen internationalen Frauenverbände zur Mitarbeit heranzuziehen wird, ist ein großer Erfolg.

Zugelang hat die juristische Kommission des Völkerbundes oft recht lebhaft debattiert. Die Tribüne, gefüllt mit zahlreichen, im Vordergrund der Frauenbewegung stehenden Persönlichkeiten, folgte, der Vorrichtung gemäß, schweigend den Verhandlungen, obwohl es oft nicht ganz leicht war, sich aller Details oder Missverständnissen zu enthalten. Umso lebhafter war danach der Meinungsaustausch in den Vernehmungen eingerichteten Bureau in den Delegierten, in den Verhandlungen des Palais, sofern es möglich war, der Delegierten häufiger zu treten, deren Sätze oder bei den vielen gesellschaftlichen Anlässen, die jeder Unterhaltung zu sein schienen, aber sehr intensiver Arbeit dienten.

Die Ausprägungen der Rechtskommission des Völkerbundes, die zu unterschieden Eigenschaften, waren charakteristisch für die Stellung der verschiedenen Regierungen zu den Frauenforderungen, denn die Delegierten sprachen ja als deren Vertreter. Unmöglich vollzog sich eine sichtbare Wandlung.

Zuerst fanden die Ästien für die Wünsche der Frauen auf Herbeiführung einer Regelung unter Prüfung der internationalen Rechtslage ungenügend. Der Präsident der Kommission, der Griechische Politis, der über scharfen Verstand, aber auch über eine scharfe Zunge verfügt, trat durch seine Stellungnahme nicht dazu bei, die Hoffnungen zu fräzen. Er handhabte auch gelegentlich die Geschäftsordnung besonders streng, wenn warme Verfechter der Frauenfrage etwas ausführlicher wurden. Vizepräsidentin, die Amerikanische amerikanische Gesandter in Haag, bekannte sich offen als Anhänger der Frauenwünsche und schuf einen gewissen Ausgleich. Unter den weiblichen wie unter den männlichen Delegierten hatten die Frauenanträge eifrige und bereifte Freunde, aber auch heftige Gegner.

Unter den Frauen verdient in erster Linie die schwedische Delegierte, Kersten Hesselgren, deren Ansehen seit Jahren unbestritten ist und die als Richterhatterin mit Klugheit, Sachverständigkeit und Konsilienz wirkte, besonderen

Ein, die bekanntlichweise frische berietet, das man sich in „seinem“ Lande nach einer Stelle umsehen, hätte ich hier nun ruhig betzeln können, wenn ich nicht zufällig noch meine Eltern befrage, die mich liebevoll aufnehmen...“

Man ist mich nun wirklich davon überzeugt, daß in der Schweiz der Bürokratismus und das tote Gesetz jegliche Umwandlung von menschlicher Hilfsbereitschaft und Großmut überbunden haben?

Und mit welcher Begeisterung kann ich nun später einmal die Liebe zu meinem Vaterland in meinen Kindern pflanzen?

Denn ich gestatte mir, mich trotzdem immer noch als Schweizerin zu betrachten.“

Die Frauenfrage — fortab ein Arbeitsgebiet des Völkerbundes

Darf Sie hat wesentlichen Anteil an dem günstigen Endresultat. Alexandra Kollontaj, Sowjetbotschafterin in Stockholm, deren rednerische Begabung eine starke Suggestivkraft auslöst, ihre Kollegen in Kopenhagen, die Gesundheitsministerin, die Mexikanerin, die noch jugendliche Delegierte Finnlands, Frau Mattinen, die chinesische Delegierte Hilda Yen, die Vertreterin der Tschechoslowakei, Frau Dr. Bernardova, erwiesen sich als treue Stützen. Lebhaftig wurde, daß der Vertreterin, Frau Dr. Bernardova, erwiesen sich als treue Stützen. Lebhaftig wurde, daß der Vertreterin, Frau Dr. Bernardova, erwiesen sich als treue Stützen. Lebhaftig wurde, daß der Vertreterin, Frau Dr. Bernardova, erwiesen sich als treue Stützen.

Zuerst bestand der Versuch, den Vorschlägen ein Begründung erster Klasse zu bereiten, durch Beherrschung der Kompetenz der Kommission für Rechtsfragen und Überweisung des Materials an die fünfte Kommission für soziale Fragen. Die Frauen fordern aber nicht Schutz und Fürsorge, sie wollen keine Hilfsbedürftigen sein und bleiben, sie erleben vielmehr einen ihrer Entwicklung und ihrer Leistung für ihr Vaterland entsprechende Rechtsstellung, die es ihnen gestattet, an allen sozialen Maßnahmen selbst mitzuwirken.

Leider verließ auch der Schweizer Vertreter, Monsieur Gorge, der Meinung Ausdruck, daß die Rechtslage der Frau ausreichend gesichert sei und daß sie der politischen Rechte nicht bedürfe. Seine ablehnende Rede enthielt aber eine Bemerkung, die den Frauen Mahnung werden sollte. „Wenn die Schweizerinnen bisher noch keine staatsbürgerliche Gleichberechtigung haben, so sei dies, weil sie selbst in ihrer Mehrheit diese gar nicht ernstlich wollen. Sobald die Gesamtheit der Schweizer Frauen ihre politischen Rechte wirklich wollte, werde sie diese erhalten.“

Der Berichterstatterin Fräulein Hesselgren gab am folgenden Tag in kurzer Zusammenfassung die Vorgeschichte der diesmaligen Erörterungen.

Die Kommission hat allen Berichten der Regierungen und der Frauenorganisationen ernste Aufmerksamkeit geschenkt und die Berichterstatterin hebt hervor, daß im allgemeinen die Regierungen in zunehmendem Maße dem Streben der Frauen nach Gleichberechtigung Rechnung tragen.

Es liegen Daten vor über 38 Länder aller Erdteile, davon 24 Europäisch, 7 in Nord- und Südamerika, 4 in Asien, 2 in Afrika und das Commonwealth von Australien.

Gleiches Ausmaß und passendes Wahlrecht für die Parlamente besitzen die Frauen in 24 * Vergl. Schweiz. Frauenblatt Nr. 38: „Die Frauenfrage vor dem Völkerbund“.

ländern. Kein Wahlrecht besitzen sie in 14 Staaten, darunter sind 9 europäische.

Gleiches Wahlrecht für bestimmte lokale Körperchaften besitzen in 29 Staaten, es fehlt in 7, darunter 4 europäischen Ländern.

Nur in 4 Staaten ist die Frau gleichberechtigt hinsichtlich der Wahl des Wohnortes. Nur in 7 Staaten teilt die Ehefrau als Mutter gleiche Elternrechte mit dem Vater. In 14 Staaten vertritt die Frau frei über ihre Arbeitskraft, in 24 über ihr Arbeitsvermögen, sowie über sonstiges Einkommen und Vermögen.

Im übrigen bestehen Einschränkungen sehr verschiedenen Grades und Mannigfaltigkeit. Dennoch ist eine Tendenz, die Frauenrechte zu erweitern, unübersehbar.

Die borgelegte Resolution

berlangt: Einsetzung einer juristischen Sachverständigenkommission von Männern und Frauen, die unter Einwirkung weiterer Sachverständiger, insbesondere solcher aus den Kreisen der Frauenverbände, die Fragen unter allen Gesichtspunkten studieren und das Ergebnis ihrer Untersuchungen dokumentarisch für den Völkerbund niedergelegt soll.

Dabei werden die Fragen der Frauenarbeit als besondere Domäne des Internationalen Arbeitsamtes ausgedehnt, da die erwähnte Institution binnem kürzen eine umfangreiche Erhebung über den Stand der Frauenarbeit, die fast vollständig ist, der Öffentlichkeit übergeben wird. Ebenso wird die Staatsangehörigkeit der Ehefrau von sich nun schon seit Jahren damit belasten Zuständen befreit. Die Expertenmission soll, sobald ihre Arbeit weit genug gefördert ist, diese dem Völkerbund vorlegen und dann erst soll die Frage auf die Tagesordnung der Völkerbundversammlung gesetzt werden. Bei der Finanzkommission ist für die Arbeiten ein jährlicher Zuschuß von 25.000 Frs. beantragt. Bericht und Resolution wurden einstimmig, mit einigen Stimmhaltungen, angenommen. Der anfangs so ablehnende Präsident fand freundliche Schlussworte. Sie gipfelten darin, daß die Frauenfrage nun aus den Wolken, in denen sie zu schweben schien, herausgetreten sei, größere Fortschritte angenommen habe und daß in Zukunft das Streben nach Gleichberechtigung von Ungerechtigkeiten in der Stellung der Frau nicht mehr aus dem Arbeitsgebiet des Völkerbundes ausgeschlossen werde.

Ein Abschluß, der den Frauenverbänden Anlaß zur Zufriedenheit, und ebenso Ansporn zu weiterer Arbeit bedeutet.

Für den Frieden

Resolutionen und Eingaben hat die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihrem Kongress in Lubacovie, Tschechoslowakei (siehe den Be-

1 Kr.
In aller Welt spart Persil Geld!

Henkel & Cie. A. G., Basel

gung und Ausbeute. Er hatte viel Humor, aber der war gemischt mit Melancholie. Sie hatte nicht eigentlich Humor; was sie heiter fand, war eher das Wissen um die Pflicht, ihn tröstlich und hilfreich zu sein. Der Reichtum der gebenden Schwere. Ihr Mann ernte sie vor dem ganzen Hause, ohne viel Worte, nur durch seine Haltung, die selber Selbstgefühl und ihn von anderen für sie verlangte. Ich hatte immer gemeint, das sei so auf der Welt: es war wichtiger als alles, was der Vater sonst von uns Kindern verlangte, daß wir der Mutter, „aus Worten“... „Ich habe ich ihn so aufbraunend gesehen, wie seine Stimme so zu einem mächtigen Grollen michwärtig gebot als an einem Tag, an dem ich umfährte machte, eine Sache auszuführen, die die Mutter von mir begehrte. Er war hinter seiner Forderung verdragen gewesen, ich hatte nicht geglaubt, daß er aufhöre. Da kam es herbor, und seine Augen blitzten: „Was? Du gehst meiner Mutter nicht aus dem Haus? Das gab Weine, es brauchte nicht mehr, und es kam nicht so leicht wieder her! Die habe ich gesehen, daß die Eltern in einer Sache vor unsren Ehren oder Augen nicht einig waren, so weil sie uns Kinder betraf. Immer waren die Dinge schon gegeben, wenn sie vor uns traten, und es wäre verächtliches Unterfragen gewesen, zu tun, wie man wohl geglaubt hat, man hätte die Rechte der Kinder...“

in aller finden Demut und Stille ihres Wesens. Sie hatten die etwas wie die Ehrfurchtsbezeugungen der Eltern untereinander. Darum ist mir auch jenes eine Mal so unvergänglich, an dem wir unerbittlich zu werden bekamen, wie tief und stark sie zusammengehörten. Es war in einer Neubaubacht und unser Vater schied sich zum Sterben an. Er war schon fast Stunden weit von uns weg. Seine letzte Stimme begann, ein Wort zu formen, das immer mächtiger und stärker anklang, bis es die Räume mit Stille erfüllte. „Ewig, ewig“, sonst nicht. Es war fast nicht auszuhalten, so groß war der Ton und der Inhalt. Die Mutter sah am Bett, die Hand bei sich zittern in der ihren, und ihre Augen schüden einen Schall, in seine Welt einzuatmen. „Er ist bei sich, er ist nicht bei uns“, sagte sie schmerzvoll. Da, gegen den späten Morgen hin, tat der Reizende, der er seit Stunden gewesen war, noch einmal die Augen in den Erdenabst auf. Sie waren hell noch, und sie schüden das, was sie auch sagten haben; die Gestalt seiner letzten Augenblicke, sagte er: „Ich bin noch ein ruh. Mitleid.“ Der aber war gegeben und angenommen wie ein Sakrament. Wir Kinder, einige von uns waren schon erwachsen, durften da zusehen. Sie hatten wir das gesehen, wie waren Gebärden der Liebe vor uns ausgegattet worden; nun trat da ein fremder Mensch ein, der sagte, er sei ein großer und stiller Würde, die nie vergehen werden das. Von jener Stunde sieht mit das Bild der Mutter deutlich vor den Augen: in aller herben Trauer etwas von Glück: das gab das noch kam, ein Gesicht, eine Begle-

mat genommen. Sie lag in einer andern Stadt und hatte viel engere Räume als die des Vaterhauses, das ihm gegeben waren. Die alte Heimat war mit des Vaters Tod zerstört. Nie hatte die Mutter anders gelebt als im Eigenen: Treppauf und -ab mit Hof und Garten; nun ging sie manchmal topfhaltend durch die Stuben auf einem Stodwurf. „Ich muß mich erst daran gewöhnen, ich habe es viel zu gut gehabt“, sagte sie, sich selber auslöschend.

Das dauerte nicht lange; die Enge zeigte ihre bergende Eiderdecke und unsere Gemeinschaft war reich und wert. Für die erwachsenen Kinder, die sich nun sie hergatten hatten, galt es, hier hinzulieben, denn die jüngsten Geschwister waren noch in der ersten Phase der Kindheit, die Mutter hatte in früheren Zeiten oft geflagt, daß sie „gar nicht daran komme, Gutes zu tun“, worunter sie, deren Leben eine einzige Güte war, verstand, sogenannte gute Werke tätige zu unterlassen. Das hing bei ihr mit der religiösen Auffassung ihres Lebenskreises zusammen. Gutes tun war etwas für die inneren oder äußeren Mission arbeiten, an Diskussionen teilnehmen die über den nächsten Kreis hinausgingen und dergleichen. Nun, als sie in die Stille kam, war der Trieb nach weiterer Wirkung vergangen. Sie hatte genug an dem, was in ihrem Bereich sich finden ließ und hatte Mühe zu zwingen, zu denen es über sie hatte reichen wollen. Auch das wollte gelernt sein. Fast fluchtartig hätte sie sich in der ersten Zeit, wenn sie „am besten Werttag“ an einem schönen

Buche sah; es gab viel zu reden für ihre Kinder, die nichts Schwärmer konnten, als sie sein Dasein zu bringen, was ihr so gut fand. Es gibt kein Bild aus jener Zeit, aber es ist unvorstellbar aufgehoben in unseren Dingen: schmal geworden und müde, und das ernt, wie sie Mühe hatte, sich zu schonen, aber so unendlich friedlich und better auf stille Weise und so voll guten Willens zum Da- und für-uns-Ein.

Der erste Entschluß kam und die alten lieben Geschwister lebten wieder auf und fanden unter scharfer Kontrolle: ob sie auch ganz so, wie wir sie kannten, erzählt würden? die auswärtigen Söhne brachten ihre Interessen und Schicksale zu ihr und die Jünglinge ihre Freude um den Tisch her. Und vor lauter Güte und Lebensfülle vergaß die Mutter alles Gutesumwollen und war selber nur tätige und aufnehmende Güte. Jeder dem allen oder kam leise der Vater, der sie aus unserer Kreise hinausführte, ließ unvermerkt, da sie eines Tages ihr irdisches Kleid fallen ließ, wie ihre Mutter zu ihrer Zeit, ohne Grund und ohne Entzwei. Wir waren um sie, als es geschah; sie sitzt an dem Stuhl auf den sie sich setzen wollte, nieder und war von uns weggegangen. Es war „ihre Tod“, sie konnte nur leise stehen und ohne Angst. Wenn sie den Worten gehorcht hätte, sie hätte ihm willig die Hand gereicht; denn sie war ohne Widerstreben, und daher auch ohne Grollen. Von der großen Stille über, die sich auf ihrem lieben Angesicht ausbreitete, ging auch über ihre Kinder ein Großes aus, das wir vergessen wurde.

Wenn man einen Wunsch ausprechen dürfte: so leben wie sie kann man ja nicht; man hat andere Aufgaben und Lebenskreise. Aber wenn man sie werden konnte!

Die rechte Frau

Eine interessante Bestimmung von Schulkindern.

Der Lehrer einer Dorfschule stellt uns aus der Arbeit mit einer Klasse von 10-14-jährigen Schülern und Schülerinnen die folgende Meldung zur Verfügung:

Anlaß: Die Geschichte von Jinas Heirat. Wie der knecht Giesler den Auftrag erhält, für Jina eine Frau zu suchen. Auf die Frage des Lehrers, auf welche Eigenschaften er geschaut haben werde, kamen folgende Schülerantworten:

„gutmütig, freigebig, fromm, fleißig, schön, gesund, jung, ehrlich, tapfer, geistreich.“

Stieraug wurden die Kinder ohne alle Vorberedung benannt, die Eigenschaften nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen. In verblüffender Uebereinstimmung ergab sich die folgende Reihenfolge (durch geheime Abstimmung):

1. ehrlich, 2. fromm, 3. fleißig, 4. tapfer, 5. gesund, 6. schön, 7. gutmütig, 8. freigebig, 9. jung, 10. schön.

Wieder einmal ein Beweis mehr, daß das Kinderurteil bei unvorberedeten Zustimmungen im Rahmen der Zuständigkeit kaum fehl gehen kann.“

nicht in Nr. 33 gefaßt. Doch einmal wurde in der Sache beschleunigt an den Völkerverbund gelangt, mit einer Resolution, in der u. a. gefaßt wurde:

„Der Völkerverbund wird halb zu entscheiden haben, ob die Erhebung Antihomosexuellen vom Völkerverbund anerkannt werden soll. Vor den Augen aller Welt wurde ein Verbrechen gegen ein ganzes Volk begangen. Die vollkommensten Erfindungen der modernen Technik wurden im Dienste der Verdorbenheit angesetzt.“

„Wir hören oft, daß besonders eine kleine Nation keine Mäßigkeit hat, die ebengiltigen Entscheidungen des Völkerverbundes zu beeinflussen. Aber nichts kann uns an unserem Recht und unserer Pflicht hindern, aus der Annahme einer Unerschrockenheit zu widerstehen.“

Sodann gelangte die Waga wegen der Flüchtigkeitsfrage an die Anträge des Völkerverbundes mit einer Resolution, der wir entnehmen:

„Der im Juli in Luzern (Schweiz) veranlaßte internationale Weltkongress der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat sich die politische, wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in den verschiedenen Ländern zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Die Kommission hat festgestellt, daß die Frauen in den verschiedenen Ländern nicht gleichmäßig an der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Arbeit teilnehmen.“

„Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Der Kongress möchte dringend, daß die im September dieses Jahres zusammengetretene Völkerverbundversammlung einen einheitlichen Beschluß über die Arbeit übernehme, für die zuerst das Völkerbureau und das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge aus Deutschland verantwortlich sind.“

Obstube angelegt wurde. Diese Summe wurde durch freiwillige Spenden oeffentlicher Frauen, durch Verkauf von Karten und Abzeichen u. dgl. bis das nötige Kapital von 300,000 Kr. geformt war.

Der glücklichen Siegerin aus heimstädtlichem Wettbewerb wurde der Auftrag zur Erstellung dieses Gebäudes gegeben, der jungen, tüchtigen Architektin Mag. A. G. v. S. D. Das Gebäude entspricht in jeder Beziehung modernen Erfordernissen. Alle die darin arbeiten, freuen sich an der feinen, geschmackvollen Umgebung.

Eine große Anzahl von Kunst- und Gewerkschaften wurde eingerichtet — Modefabrik, Schuhfabrik, Zahnärztin, Schönheitspflege, Menziefabrikation, Tischlerei und Wollwaren, darunter Männer und Frauen, Kunsttischler, Goldschmied etc. etc. haben ihre Lokale dort.

Das modernst eingerichtete Hotel befindet sich in den oberen Etagen, von zwei tüchtigen Frauen geleitet. Zimmer und Bedienung des „Ceil Hotels“ lassen nichts zu wünschen übrig, dabei sind mäßige Preise festgesetzt (Frühstück inbegriffen). Ein Dachgarten gewährt herrliche Aussicht auf die Stadt mit den vielen schönen Zimmern.

Im Hinterhof liegt das Restaurant „Sara n a p y e n“ (Körnung) mit moderner Bar, zum erstenmal wurde hier das amerikanische „Garrier-System“ angewandt, das eine Befuchung und Erwärmung der frischen Luft mit einer effektiven Reinigung und Filtrierung verbindet und Zigaretten etc. entfernt. Säle in verschiedener Größe stehen zur Verfügung mit Klimatisierung und mechanisch sich füllender Leinwand.

In diesem Gebäude hat nun auch neben der Weiblichen Handels-Angestellten-Vereinigung dem dänischen Hausfrauenverein, die große dänische „Frauenvereinigung“, die älteste Frauenorganisation Dänemarks endlich ein ihr gebührendes Heim gefunden. Dekoration und Sekretariat haben hier nun den Rahmen für weitere erfolgreiche Arbeiten.

Das imposante Gebäude, nahe der belebtesten Straße, erhebt sich als ein Wahrzeichen, der auf die fortschrittliche Gesinnung und große Oeffentlichkeit der dänischen Frauenbewegung hinweist. J. u. r.

Mutterchaftsversicherung in der italienischen Landwirtschaft.

In Italien wurde vor kurzem die Mutterchaftsversicherung auf die Arbeiterinnen der Landwirtschaft ausgedehnt. Die Versicherung sind alle in der Landwirtschaft gegen Lohn beschäftigten Frauen zwischen 15 und 50 Jahren. Man schätzt die Zahl der auf diese Weise in der Landwirtschaft von der Versicherung erfassten Frauen auf mehr als 600,000 und die Zahl der unterliegenden berechtigten Arbeitnehmerinnen jährlich auf etwa 60,000.

Die Versicherungsmittel werden durch Jahresbeiträge der Versicherten und ihrer Arbeitgeber und durch staatliche Zuschüsse aufgebracht.

Für jede Rückzahlung einrichtlich der Beiträge wird dem Versicherungsnehmer ein Staatszuschuß von 40 Lire gewährt.

Jede Versicherte erhält im Fall einer Niederkunft oder Beschädigung einen Betrag von 100 Lire. Außerdem hat die Versicherung auf Anordnung des Sonderausschusses für Mutterchaftsversicherung der Reichlichen Landesanstalt für soziale Fürsorge Gebührende und Beiträge zu gewähren.

In Deutschland: Die Reichsregierung der deutschen Studentenschaft hat mit dem deutschen Roten Kreuz eine Vereinbarung getroffen, wonach die weiblichen Medizinstudentinnen während ihres Studiums eine besondere Ausbildung für den Sicherheits- und Hilfsdienst im sanitären Luftschutz erhalten, die sie befähigen soll, auch als Ärztinnen in besonderem Umfang diesen Aufgaben obliegen zu können. Nach einer demnächst erscheinenden Prüfungsordnung für Ärzte, wird von den Kandidatinnen der Medizin bei der Zulassung zur ärztlichen Prüfung eine von der deutschen Studentenschaft auszustellende Bescheinigung über ihre Ausbildung im Luftschutzdienst verlangt werden.

Ehehindernisse im Frühmittelalter

Ja, damals war es entschieden viel schwieriger für einen Mann zu kommen, als heute! Was für Männermangel, Wirtschaftsknot, Ehefehen, gegen die einzigen Hindernisse! Einmal — damit ich das Frühmittelalter nenne.

Da war vor allem das Verbot der Verwandtschaftsgrade. Ah, nicht Verwandtschaft, wie wir sie verstehen. Was zum ersten Glied war die Ehe verboten, weil die Welt in sieben Tagen erschaffen wurde, sagte die Volksmeinung, und nicht nur bei Blutsverwandten, nein auch bei Schwägerinnen. Zwei Brüder, nehmen wir an, sie heißen Peter und Paul, dürfen nicht zwei Schwägerinnen heiraten, aber Peter auch nicht die Waise von Pauls Frau, und so weiter bis ins siebte Glied. Ja, wenn die Waise stark, so durfte ihr verwitweter Mann niemand aus Peters Verwandtschaft zum Weib nehmen, und sogar die fremde Frau, die er zur zweiten Gattin nahm, war mit Peter in der sogenannten dritten Art der Schwägerin verbandelt. Wiewohl einer Frau aus ihrer zweiten Ehe waren verboten mit der Familie ihres ersten Mannes und umgekehrt; auch die Familien beider Männer galten als verwandt. Es war schon eine verwickelte Angelegenheit. So kann es nicht verwundern, daß 1058 die Normandie mit dem Interdikt belegt wurde, weil ihr Herzog Wilhelm, der spätere Eroberer Englands, Matilde von Flandern geheiratet hatte, die den gleichen Ur-ur-großvater gehabt hatte, wie er, den berühmten Normannenherzog Hrollo. Es war überhaupt schwierig geworden, einen Gatten zu finden. Auch war keine Ehe sicher, denn man mußte immer fürchten, daß irgend eine unbekannte verwandtschaftliche Bindung sich plötzlich herausstellen könnte.

Umso mehr, als auch fälschliche, illegale Verbindungen wie die vulgare Ehe für Verwandtschaft und Schwägerin galten. Und das, wenn ein bereits verheirateter Mann seiner Frau die Treue brach, und zwar mit einem noch so

entfernt verwandten Mitglied ihrer Familie, so durfte er die Ehe mit seiner Frau nicht wieder aufnehmen. Ueberhaupt war die nächste Folge einer solchen ungesetzlichen Eheführung, daß die Gatten von einander getrennt wurden. Aber auch schwere Strafen waren darauf gesetzt. Die Stadt Perugia bestrafte noch Ehen im vierten Glied mit dem Feuer, Ravenna mit Gefängnis. In Mandolona waren auf Verwandtschaftsgrade dritten Grades in bürgerlicher Sittensrichtung, in der mittelalterlichen Verfassung

Im Jahre 1215 machte im Jahre 1215 den unglücklichen Umständen ein Ende. Das Verbot war nicht mehr bis ins siebte Glied und alle Auswärtigen verwitweter Ehefrauen wurden befreit. Aber hatte man auch das Kunststück vollbracht und einen in keiner Hinsicht verwandten Mann gefunden, so war die Sache damit noch nicht erledigt. Die Fremdenverhältnisse des Mittelalters war groß. Durch die schlechten Verkehrs- und Sicherheitsverhältnisse wurden selbst Reisen über geringe Entfernungen zu einer beschwerlichen Sache. Zudem fehlte der häufige Gebührende und die Städte mußten tragen, das Geldvermögen zu erhalten.

Private z. B. eine Bürgerin in Valmaggia einen Fremden, so vor ihr sie das Erbrecht, in Biel wurde sie aus der Stadt gewiesen. Bielfach mußte sich die erstarrte Braut über ein bestimmtes Vermögen ausweisen, sonst verlor der Mann das Bürgerrecht, überdies mußte sie eine hohe Einkaufsgebühr leisten. Aber mancher Gegenstand erlitten auch direkte Eheverbote gegeneinander, so z. B. in Graubünden die Zugewandte gegen die Waise.

Natürlich war auch die bürgerliche Einwilligung unbedingt notwendig. — zumindest bevor ein widerpenfliches Kind das Erbrecht. Nur wenn die Eltern „jaunig nicht versehen...“ so hatten diese recht Wahl, bestimmen mancher Bestimmungen.

Keine Leute durften aber überhaupt nicht gemacht werden; nahmen sie gar eine Fremde, so wurden sie streng bestraft. Handwerker konnten erst heiraten, wenn sie Meister geworden waren, und davon gab es nur eine beschränkte Zahl in der Stadt; Knechte und Mägde mußten erst nachweisen, daß sie sich erhalten konnten. Je primitiver und schwerfälliger eine Gemeinschaft ist, desto strenger sind eben ihre Eheverbote. So ist es ja beinahe ein Wunder, daß wir überhaupt auf der Welt sind.

(Schweiz, Radiozeitung.)

Ehrung von langjährigen Hausangestellten

(Eingel.) Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung auszuzeichnen.

Für die Familien der betreffenden Familien berechnen sich zu Diplomierung, zehn Dienstjahre zur silbernen Brosche oder Anhänger, zwanzig Dienstjahre zur silbernen Uhr oder zum silbernen Gürtel, nach drei bis vier Dienstjahren ist ein Ehrenplättchen erhältlich.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnung für ihre Angestellten in Ermäßigung der Bedienung. Nichtmitglieder können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen Betrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierungsgesamtheit Frau Alice Stierlin, Reichenbachstr. 10, Luzern. Die Anmeldefrist schließt am 10. Oktober.

Seit der Einführung der Diplomierung sind über 30,000 Auszeichnungen vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein verteilt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Ausbildung zur Erzieherin für Kinder von 3-10 Jahren in Jahreskurs.

Theoretische und praktische Fächer. Courser für Hospitantinnen 18. Oktober Wiederbeginn. 4854

Die Leiterin: MARIE VON GREYZER SONNECK MÜNCHEN

WOHIN? mit allen Kleidern und Strümpfen! Die Hausweber Saanen

(gemeinnütziges Unternehmen, Herberobrand), verwebt Ihnen alle feinsten hiesigen Milles (bis 290 cm breit), Läden, Vorläufe, Diwanddecken, Wandbehänge, Sitzkissen. Bitte verlangen sie Prospekte.

Wir empfehlen uns auch für Feinleinen aus neuem Material, Diwanddecken in Wolle und Baumwolle, Möbelstoffe, Tischdecken, Schürzstoffe und Papeteriestoffe.

Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen

TERLINDEN Künascht-Zürich Die größte Fabrik u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

Vom Wirken unserer Vereine

Der Hausfrauenverein von Basel und Umgebung berichtet über einen Lenachmittag:

In vollbesetztem Saal (wenn nur bei Vorträgen der Saal auch so voll wäre) hatten unsere Frauen Gelegenheit, die von unserer Frauungsgesellschaft in Basel praktisch ausprobierten Gesangsformen zu lernen. Alle anwesenden Gegenstände sind vom Verband Schweiz. Hausfrauenvereine nach gewissenhafter Prüfung durch die Sectionen mit einem Urteil als ausnehmend worden und bieten Gedächtnis, richtige Belier im Hausbau zu sein. Nach einigen Vereinsgesellschaften erhielten die Anwesenden Unterricht im Stöpfen von Wäsche und Strümpfen auf der Maschine, wobei sie sich selbst als Vorkenntnisse beteiligen konnten. Der Vortrag an den vier Maschinen war sehr eingehend und besonders Strümpfe, die Gegenstände jeder Hausfrau, wurden mit Eifer in die Kur genommen, zumal die Stöpferei auf der Maschine schneller geht und schönere Resultate zeigt, als von Hand. Nach all dem Mühsigen wurde das Angenehme nicht vergessen und in der Pause dem Buffet mit all den guten Sachen sehr zugewandt. B. Sch.

Von Kurzen und Tagungen

Was kommt: Privatere Kurzen: 10. bis 16. Oktober, im Chalet Balcaza Venetianische See, von Dr. Berla Huber-Binder geleitet über Martin Huber und sein Auftrag an uns

Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.

Reiseberichte: Preis: Schweizer Fr. 20.— Pension (Selbstkosten) p. Tag Fr. 6.50 bis 7.— Anmeldeungen und Anfragen bis 6. Oktober: Dr. Berla Huber, Clarus, St. 504.